



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Kapelle und Hospital zum Heiligen Geist

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

3. Glocke, Durchm. 0,50 m, Höhe 0,43 m. Sowohl am Hals, als auf dem Schlag längere lateinische Inschriften von je zwei Zeilen in Römischen Großbuchstaben¹, von denen die untere das Jahr 1725 und den Namen der vorher genannten ersten Oberin Charlotte enthält.

Das Klostergebäude bietet weder im Äußeren, das 1907 einige unbedeutende Änderungen erfahren hat, noch im Inneren, wo zur gleichen Zeit die Treppe verlegt worden ist, für das Inventar Interesse; auch das auf der Ostseite des Klosterhofes gelegene, neubedachte (vgl. Taf. 154) Haus, worin eine von den Schwestern geleitete Schule² sich befindet, zählt nicht zu den Denkmalsbauten. Zu erwähnen wäre aber der von der Außenwelt abgeschlossene Garten für die dem Kloster zur Erziehung anvertrauten Mädchen, weil er noch einigermaßen in dem ursprünglichen Zustand geblieben ist.³

Kapelle und Hospital zum heiligen Geist.

Ums Jahr 1308 beschloß, wie auf Seite 121 bereits mitgeteilt wurde, die Fritzlarer Bürgerschaft ein eigenes neues Hospital zu bauen⁴, in welches *die Armen und Kranken zu Hauße gelesen und ingenommen werden sollten*. Nachdem vom Erzbischof unter dem 15. Juli 1308 bewilligt worden war, daß für die damit verbundene Kapelle ein eigener Priester bestellt würde, *dem die vorgeannten burger also vil geben und bestetigen sollen, daß er darvon habe eine bequemiche und erliche förderunge oder narunge*, begann man mit dem Bau *auswendig der Stadt Fritzlar an der Eddern gelegen, jenseits der Brücke, wo man nach Holzheim geht*, auf einem Platze, den die Schwestern des Augustinerkonvents abgetreten hatten. Das Hospital soll 1318 schon von Armen und Kranken bewohnt gewesen sein und auch bereits die eigene Kapelle und den Pfarrer gehabt haben.⁵

Wie die Einrichtung dieses Hospitals in ältester Zeit gewesen war, läßt sich weder aus den noch stehenden Bauresten, noch aus Urkunden erkennen; es wird wohl nicht dazu bestimmt gewesen sein, wie heute ständig arme Familien zu beherbergen und bei eintretenden ansteckenden Krankheiten als Isolierhaus benutzt zu werden⁶, sondern zur Verpflegung von Kranken in einem mit der Kapelle verbundenen

¹ Die Glocke ist auf einer Seite unzugänglich und die Inschriften sind deshalb nur zur kleineren Hälfte sichtbar. Man konnte erkennen: AO XTI MDCCXXV CHARL * A * S * AUG * SUPERIORISSA * .

² Zu diesem Schulgebäude wurde 1731 der Grundstein gelegt; es steht zum Teil auf dem 1721 erkauften Stangenfeldschen Hausplatze neben dem Totenhof der früheren Klosterpfarrei, der nordwärts von der Kirche zwischen diesem Hause und dem Ostflügel des Klosters lag.

³ Über dessen Anlage schreibt Falckenheiner (II, S. 26): „Den unter dem Kloster gelegenen, mit Schutt und mit Steinen übersäeten Platz wandelte unentgeltlich der General-Inspektor der Fürstlichen Gärten zu Kassel, Wunsdorf, ein Protestant, bei der Gelegenheit, als er zwei Töchter den Nonnen zur Erziehung übergab, in einen herrlichen Garten um, welcher, mit einem Springbrunnen geschmückt, von seinen Terrassen die schönste Aussicht und in seinen Lauben erfrischende Kühlung darbietet“.

⁴ Das Hospital wird *hospitale novum* in den Urkunden genannt im Gegensatz zu einem schon vorhandenen städtischen Spital für die armen siechen bei der St. Georgskirche, dessen einstige Existenz durch Weber erwiesen ist, und das zur Aufnahme der Straßenbettel auf die Dauer nicht genügte.

⁵ Dies wird bewiesen durch eine Urkunde vom Januar 1318 (vgl. Würdtwein, Diöcesis Mog. III, S. 484, Nr. 328) worin *dy armen und kranken dy des nordorfflig sind in deme nuwen hospitale by Fritzlar an der brucken* erwähnt werden und auch *der pberner der capellen des hospitals*.

⁶ Das Hauptgebäude wird heute vom Volk „die Cholera“ genannt, weil es beim ersten Auftreten dieser Seuche im 19. Jahrhundert zum Unterbringen der damit Behafteten hergerichtet und benutzt wurde; auch die Kapelle nennen die Leute meist „die Cholerakapelle“. Das eben erwähnte Haus ist ein schlichter Fachwerkbau mit der Schwelleninschrift: „Zachäus gab sein halbes gut, darum ihn Christus loben thut — Tobiae Barmherzigkeit wird gelobet weit und breit“. Es wurde 1702 errichtet, wie eine auf den Steinpfosten der Hoftüre angebrachte Inschrift beweist.

Raume, wie dies, um ein Beispiel aus der Nachbarschaft heranzuziehen, beim Hospital zum h. Geist in Gudensberg der Fall gewesen ist.¹ Die Anstalt lag vor einem Zugang zur Stadt am fließenden Wasser und war auch mit den nötigen Wirtschaftsgebäuden versehen, um das Nötigste für den Unterhalt der Armen und Kranken zur Stelle zu haben; wer darin werktätig die Pflichten christlicher Nächstenliebe ausübte², ist nicht zu unserer Kenntnis gelangt, auch ist uns nicht überliefert, wann der Gottesdienst in der Kapelle, die während des 30jährigen und auch im 7jährigen Kriege sicher schwer beschädigt worden ist, aufgehört hat.³ Der Kurfürst von Mainz soll die Kirche geschlossen haben, nachdem im Westfälischen Frieden bestimmt worden war, daß alle Kirchen, welche vor 1624 den Protestanten gehört hätten, nun deren rechtmäßiger Besitz bleiben sollten, und hier während des 16. Jahrhunderts schon von dem der Reformation zugetanen Stadtrat geduldet worden war, daß der von der Stadt bestellte Prediger Jost Runcke frei und offen die evangelischen Lehren von der Kanzel verkündigt hatte.⁴

Tafel 156

Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hospitals stammen aus neuerer Zeit, nur die Umfassungsmauer an der alten Holzheimerstraße mit einem Heiligenhäuschen, woran ein Opferstock, ist aus dem 14. Jahrhundert; diesem gehört auch der noch erhaltene Chor der Kirche mit einer Nebenkapelle an. Ersterer zeigt im **Grundriß** ein kurzes Joch vor der mit fünf Seiten des Achtecks schließenden Apsis; die an die Nordseite sakristeiartig angebaute rechteckige Kapelle, welche 1404 von Happelo Katzmann d. Ä. gestiftet wurde⁵, hat zwei mit Kreuzgewölben überdeckte Joche und in der Südwestecke ein rundes Türmchen mit zum Dach führender Wendeltreppe. An ihrer Ostwand steht noch der dem Erlöser geweihte Altar⁶; das Maßwerk der zweiteiligen Fenster ist das gleiche wie das der beiden Nebenfenster im Chor, die demnach auch erst aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts stammen und, schon durch die größere Höhe, seltsam gegen dessen Mittelfenster mit ganz anders gebildetem Maßwerk abstechen. Eine genauere Betrachtung des Mauerwerks (man sieht

Tafel 157

auch auf unserer **Abbildung der Kapelle von Südost**) klärt darüber auf, wie dies zusammenhängt; eine etwa 2 m unter dem Decksims horizontal verlaufende Mauerfuge beweist, daß von hier an eine Aufhöhung stattgefunden hat unter gleichzeitiger, etwas rücksichtsloser Veränderung aller drei Kapellenfenster.⁷ Vermutlich war in dem Rachekrieg, welchen die Brüder des am 5. Juni 1400 bei Kleinenglis von den Mainzischen Rittern Friedrich von Hertingshausen und Kunzman von Falkenberg überfallenen und ermordeten Herzogs Friedrich von Braunschweig (s. S. 66) gegen den Erzbischof, der als Anstifter zu der Tat verdächtig war, im Verein mit dem Landgrafen Hermann von Hessen unternommen hatten und der um Fritzlar mit Brennen und Sengen wütete⁸, auch das außerhalb der Stadtmauern liegende Hospital mitsamt der

¹ Es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß vor den nach 1400 erfolgten Veränderungen an der Kapelle ein anstoßender Raum zur Aufnahme der Kranken vorhanden war.

² Otte schreibt (Kunstarchäologie I, S. 120): „Seit etwa der Mitte des XII. Jahrhunderts scheinen die klösterlichen Pflegeanstalten bei Zunahme der Bedürfnisse und bei der sich infolge der Kreuzzüge notwendig machenden strengeren Gesundheitspolizei nicht mehr ausgereicht und zur Gründung von besonderen Krankenhäusern geführt zu haben, die sich namentlich seit dem Anfang des XIII. Jahrhunderts durch die 1198 vom Papst Innocenz III. bestätigten Brüder vom heiligen Geiste und unter Beteiligung der Magistrate schnell über die Städte Deutschlands verbreiteten. In archäologisch-baulicher Beziehung ist über diese Hospitäler des heil. Geistes als gemeinsame Eigentümlichkeit derselben zu bemerken die Anlage am Eingange der Stadt und am fließenden Wasser, sowie die enge Verbindung des Krankensaales selbst mit einer Kapelle; ersteres aus Gesundheitsrücksichten, letzteres zur besseren geistlichen Pflege der Kranken.“

³ In der Stadtrechnung von 1605 findet sich unter den Ausgaben ein Posten: *iv Tlr. 8 ß so meister Christian der Stadt abn dem aufgerichteten orgelen im hospital abverdient*, und war demnach eine kleine Orgel für die Kapelle beschafft worden.

⁴ Hierüber ist Näheres zu finden bei Falckenheiner II, S. 14 ff.

⁵ In einer Urkunde a. d. E. d. 16. Jahrhunderts wird sie als die *Catzmänner capelle neben dem chore der spittals Kirchen von Fritzlar* aufgeführt.

⁶ Im Jahre 1405 (*feria quinta post festum Sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum*) bestätigte Erzbischof Johannes von Mainz zu Fritzlar *instauracionem, erectionem, dotacionem et fundacionem altaris in capella lapidea annexa ecclesie Sancti spiritus extra muros opidi Fritzlariensis in honorem sancti Salvatoris, gloriosissime virginis Marie etc. per Happellonem Katzmann Seniore opidanum Fritzlariensem*.

⁷ Die Fenster erhielten in den oberen Spitzbögen neue Gewände mit einem ganz anderen Profil, wobei der Übergang mit den alten Teilen nur sehr roh vermittelt wurde; beim Mittelfenster fand das ältere Maßwerk wieder Verwendung.

⁸ Man vergleiche hierüber Falckenheiner I, S. 288.

Kapelle verwüstet und zerstört worden. Bei der darauf im Anfange des Jahres 1405 erfolgten Wiederherstellung wurden im Chor Mauern und Fenster erhöht, die Decke neu eingewölbt¹ und die „Catzmennerkapelle“ auf der Nordseite angebaut. Das Dach mit dem zierlichen Türmchen, worin zurzeit keine Glocken mehr hängen, stammt wohl aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Wie die Kirche nach Westen hin — im Jahre 1505 waren sechs Altäre darin² — ausgebildet war, läßt sich, nachdem die Wände verschwunden sind, und der Chor mit einer glatten Mauer, worin ein den Formen nach aus dem Schluß des 18. Jahrhunderts stammendes Portal sitzt, abgeschlossen ist, läßt sich bei dem gegenwärtigen Zustande des vorliegenden Höfchens nicht erkennen; nur ein Aufgraben der Fundamente könnte Aufschlüsse bringen. Die südliche Umfassungsmauer zeigt vier jetzt vermauerte Arkaden und in einer derselben ein aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammendes Kruzifix von recht handwerksmäßiger Arbeit. Auch auf der Südseite scheint ein Gebäude mit der Kirche in Verbindung gestanden zu haben, in welches die jetzt als Eingang dienende Tür führte.⁴

Im Innern der Hospitalkapelle sind beachtenswerte Architekturteile nur die beiden skulptierten Schlußsteine (auf dem in der Apsis Blattwerk, wie im Kreuzgange der Stiftskirche, auf dem andern eine die Wundenmale zeigende Christusfigur), dann ein einfacher Dreisitz in der Südwand des Chorschlusses, und endlich eine reichere Piscina, sowie ein Weibrotschrankchen unter dem südöstlichen Chorfenster. Beachtenswert und hochinteressant ist die zum Teil freiliegende, zum Teil noch durch die Kalkweiße erkennbare Polychromie der Glieder und die Bemalung der Wände aus zwei Perioden; man sieht, namentlich neben den Schlußsteinen barockes Rankenwerk, in den Fensterbrüstungen dagegen figürliche Darstellungen von Heiligen in Lebensgröße aus der Bauzeit der Kapelle. In schwarzen Umrissen flott hingzeichnete Konturen sind mit ungebrochenen Lokaltönen koloriert und von frei behandeltem gotischen Pflanzenornament umgeben.

Tafel 158

Vor fast vierzig Jahren schrieb Falckenheiner (Bd. II, S. 22): „Die zwar kleine, aber in einem würdigen Stile ausgeführte Kirche des Hospitals steht seit nun etwa 200 Jahren verlassen. Der Predigtstuhl ist stumm geworden. Der Altar trauert unter seinem Staube. Durch die zerbrochenen Fenster schlägt der Regen. Das enge Schiff ist mit Ackergerätschaften angefüllt. Möchte doch meine Bitte um Schonung und Erhaltung dieses Gebäudes nicht vergeblich sein!“ Daß sie bisher keine Erhöhung gefunden hat, beweisen unsere Abbildungen und Beschreibungen des heutigen Zustandes, beide lassen aber auch erkennen, daß heute noch die Möglichkeit vorhanden ist, die Kapelle ihrem Denkmalswert entsprechend wiederherzustellen und dann auch in gottesdienstlichen Gebrauch zu nehmen. Wir haben die gegründete Hoffnung, daß beides bald zur Ausführung kommt.

Der Vollständigkeit wegen ist im Anschluß an diese außerhalb der Stadt gelegene Kapelle noch zu erwähnen die ihr benachbarte **Herz-Jesu-Kapelle auf dem Siechenrasen**, ein sehr bescheidenes Bauwerk in der Ederniederung aus dem Jahre 1754.⁴ Versteckt und einsam steht sie zwischen hochragenden Bäumen, nur einmal alljährlich, am zweiten Pfingstfeiertage einer zu ihr wallenden Prozession geöffnet.

Tafel 157



¹ Hierbei dürften die Konsolen eingesetzt worden sein, von denen jetzt die Gewölberippen aufsteigen, und unter denen, trotzdem ihr Unterplättchen ornamentiert ist, die Rippen bis zum Fußboden fortlaufen.

² Es gab damals auch einen im Freien stehenden Altar neben der Kirchentür, der (vgl. Würdwein, Diöc. Mog. III, S. 466) als *Novum altare ante januam* bezeichnet ist.

³ Der Keller davon ist noch erhalten. Bei Dilich (vgl. Taf. 7) sieht man, daß das Kapellendach als Schleppe über diesen Bau, der auch in seinem Oberstock durch eine in der Südwand der Kapelle vorhandene Tür mit letzterer verbunden war, geführt war.

⁴ Die Pfarrchronik berichtet hierüber: *Sacellum cordis domini nostri Jesu Christi erectum est a parochis R. D. Henrico Fritz et Francisco Asseln et a R. D. Commissario a Meyerhoffen ex Mandato Rom. vicariatus d. 3 Junij 1754 benedictum. Primus fundator erat R. D. Canonicus Carl Joseph ab Hubert. legavit 100 Thlr. Hess. Währung.*